

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zurten. Mme. de Staël sagte einst: „Die Religion ist alles oder nichts.“ Bei den Mohammedanern ist sie wirklich alles, die einzige Nahrung der Seele; sie beherzigt, umfaßt das ganze geistige Leben. Sie klassifiziert, trennt und verbindet die Völker und Völkchen. Wie in den Zeiten des alten und noch des neuen Testaments die Völker in Israel und die Heiden zerfiel, so gibt es in Mohammeds Welt noch heute nur Gläubige (des Koran) und Ungläubige. Und da kommt es von selber, daß die Christen, die im Islam gläubigen gegenüber, sich auch als Einheit fühlen, daß Griechen, Armenier, Franken zusammenrücken. Die Scheidung zeigt sich in den morgenländischen Städten schon äußerlich (wie es einst in unsern Städten besonders Judengassen und Judenviertel gab). Smyrna zerfiel in die türkische Oberstadt und die Unterstadt der Ungläubigen, welche die ganze kommerzielle Bevölkerung, Griechen, Armenier, Juden umfaßte. Die Griechen (= Christen) empfanden sich als Mehrheit und als maßgebenden führenden Teil. Und — wie überall — ertrugen sie schwer und mit Ungehörigkeit die minderwertige Regierung der kulturell zurückgebliebenen Türken. So erlaubten sie sich vorsetzlichen Wogen den Uebermut, die Hand nach dem Selbstregiment auszustrecken, Smyrna mit ungehörigem Uebermaß als a t o m zu erklären. Denn möchten wir fragen, sie dürfen es eigentlich; denn die Militärs hatten ihnen freiwillig die Verwaltung von Ägypten übertragen. Nun wollten sie, der ewig abgehenden Entente und den Türken gegenüber selbst handeln und auch einmal ein fait accompli wagen.

Die Antwort gab Kemal Pascha in der Proklamation an sein Volk: „Sinnas in der Griechen aus Kleinasien!“ — während die Entente, weiter zaudernd, von einer Konferenz in London des nahen Ostens hin und her riet. Am 9. September zogen die Türken als Sieger in das bereits wehrlose Smyrna ein. Kemal hatte seinen Soldaten Ausweisungen gegen die christliche Bevölkerung bei Todesstrafe verboten. Welchen Wert es hatte, zeigte sich bald. Nach einigen Tagen kamen Verurtheilte von Massakern (Massenmorden, Niedermetzungen) gegen die „Griechen“. Die Griechen lagen auf den Straßen; die Juden der Christen feigerte sich zur Flucht. In Türkenländern eine alte Geschichte, und wird immer wieder neu. Und dann plötzlich standen die griechischen und armenischen Quartiere aller Enden in Flammen: Die Unterstadt fiel in Asche. Die Türken behaupten, die Griechen selber hätten Feuer angelegt, wie sie auch andere Städte, die sie verlassen mußten, in Brand gesetzt hätten. Aus der Verzweiflung und dem furchtbaren Hass gegen den barbarischen Herrscher menschlich begrifflich: Sollten die Griechen ihre Freiheit von dem Türken nie gewinnen, ihm ihre angehängte Selamtopfen — die Griechen waren seit dem geschichtlichen Altertum in Kleinasien, nicht erst seit dem 14. Jahrhundert wie die Türken — so sollte der Sieger doch nicht in ihren Häusern wohnen. Aber das letzte Wort in dieser Unterwerfung möchte noch nicht gesprochen sein.

In den tragischen, erschütternden Ereignissen tragen die Militärs, tragen England, Frankreich, Italien eine große Schuld. Wir erlauben uns, getilcht zurückweisend, einige Zeugnisse anzuführen. Sie entstammen einer im März 22 erschienenen Schrift: „Leure de l'Arménie“, von A. Krafft-Bonnard, Genf. Sie sprechen von Armenien; nach Sinn und Geist gilt es auch für die anatolischen Griechen. — Wir zitieren nach dem „N.-Z.“ vom 31. März. Poincaré, damals Präsident der französischen Republik, in einem Brief vom 16. Februar 1919 an den armenischen Patriarchen in Hildizien (südöstliches Kleinasien):

„Armenien hat an Frankreich nicht geweiht, wie Frankreich nicht an Armenien geweiht hat. Die Regierung der Republik ist nicht der Ansicht, daß die Aufgabe, die ihr gegenüber der armenische Bevölkerung liegt, heute bereits erfüllt sei. Sie weiß, daß Armenien und insbesondere das alte Land Kilizien Hilfe von ihr erwarten, um in aller Selbstheit die Wohlthaten des Friedens und der Freiheit zu genießen und sich dann Worte Bekundung verschaffen, daß Frankreich das Versprechen erfüllten wird, das Sie ihm entsagen bringen.“

Und Ministerpräsident Millerand gab am 16. Juli 20 einer türkischen Delegation folgende Antwort: „Die Militärs setzen deutlich ein, daß die Welt gekommen ist, für immer der Herrschaft der

Türken über andere Nationen ein Ende zu machen. Während der letzten 20 Jahre sind die Türken in innerer barbarischer Weise von den Völkern in Kleinasien unterworfen worden. Sie sind dabei die Schandthaten der türkischen Regierung, die Massaker, Deportationen, Mißhandlung der Kriegsgefangenen, die früheren Verletzungen dieser Art noch weit übertroffen. Die türkische Regierung hat nicht nur verümt, ihre Untertanen gewaltsam in die Türkei zu führen, sondern auch die Beweise liegen vor, daß sie selbst die Verantwortung übernommen, die wilden Angriffe gegen die Bevölkerungen, denen sie Schutz schuldig war, zu dirigieren und zu organisieren. Aus diesen Gründen haben sich die alliierten Mächte entschlossen, als Geheime, die eine mehrheitlich nichttürkische Bevölkerung aufweisen, zum türkischen Volk zu betreten. Es wäre weber gerecht, noch würde es einen billigen Friedensschluß im nahen Orient herbeiführen, wenn man zahlreiche nichttürkische Bevölkerungen zwingt, weiter unter dem ottomanischen Gesetz zu bleiben.“

Und England — Lord Curzon hat schon am 21. Dezember 1917 im Unterhaus erklärt, daß Armenien niemals wieder unter die unheimliche türkische Herrschaft gestellt werden dürfe, und in einer Rede vom 3. Januar 1918 wiederholte er, daß es unmöglich sei, wieder über ihren trübseligen Schicksal zurückzugehen.

So 1917, 18, 19, 20. Und heute? Das versärfte Armenien hat man kürzlich — in der Nationalität — an den maßlosen Völkern und Genossen, der es beschließen soll! Frankreich aber hat — allen andern voran — mit der Regierung Kemals einen separaten Friedens- und Freundschaftsvertrag, den Angora-Vertrag, geschlossen, hat das feine Schutz anvertraute „alte Land Kilizien“ geräumt und das Kriegsmaterial der Regierung von Angora künstlich abgetrennt. Das konnte dann Kemal gute Dienste gegen die Griechen leisten. Selbstverständlich versprach Kemal in dem Vertrag der christlichen Bevölkerung allen Schutz. Wie die Christen in Kilizien dem traurigen, das selte ihre massenhafte, panikartige Flucht beim Abzug der Franzosen. Die seltsamen, handelnden Personen in Frankreich waren doch 1921/22 dieselben wie 1917/20, nur daß sie ihre Stellen vertauscht hatten. Damals war Poincaré Staatspräsident, Millerand Ministerpräsident; jetzt ist es umgekehrt. Heute stellt der Ministerpräsident Poincaré unter der Regide des Staatspräsidenten Millerand den Grundgedanken auf: Der Türkei müsse man Vertrauen entgegen bringen, sie zum Freunde gewinnen, um — nun, um die alten französischen Freigebildeten in Syrien nicht geföhrt und geföhrt zu sehen. — So ist der Türkei wieder frech und angreifbar geblieben, und die orientalische Frage wird weiter leben.

Die neueste Meldung besagt, daß die fematistische Nationalversammlung und Regierung von Angora nach Smyrna verlegt werden soll.

Schluß für heute: Wehe dem Land und Volk, das sich nicht selber helfen und befreien kann! Denn nie werden Völker, Staaten neigenmäßig für ein anderes Land und Volk einsehen und Opfer bringen. — So war es bisher. Wird, kann es jemals anders werden?

Die belgisch-deutsche Garantiefrage hat nachträglich einen glücklichen Ausgang genommen. Die deutsche Reichsregierung hat, wie es scheint mit Rat und Hilfe (?) der Bank von England, die Garantie für die deutschen Vorschläge übernommen. Damit ist ihr neue drohende Konflikt für einmal gelöst. Die Reparationsfrage wird vorübergehend ruhen und Deutschland während einiger Monate aufatmen können. Ob es zu einer rechten, gütlichen Ausräumung der Mark führen wird, ist immer noch die Frage.

Zur Leg Häberlin.

(Wir geben selbstverständlich auch dieser entgegengeleiteten Ansicht Ausdruck, in der Meinung, daß unser Blatt vor allem der Aussprache zu dienen hat. Die Red.)

Es ging mir wie unserem männlichen Freunde, der sich in der letzten Nummer zu den Stimmen aus Frauenkreisen in unserem Blatte geäußert hat — auch ich bin darob im Tiefsten erschrocken! — Es ist aber ganz unumgänglich, schriftlich die Gründe auszuführen, ich möchte es aber versuchen, an einem Beispiel zu zeigen, wie wir uns logischerweise dazu stellen sollten.

Seit Jahrzehnten verlangen wir Frauen, daß im kommenden schweizerischen Strafgesetzbuch Verführung und Anspöckel, auch der Versuch, auch

die vorhergehenden Handlungen strafbar sein sollten. Wir brauchen an dieser Stelle wohl nicht weiter auszuführen, warum wir das wollen. Unterliegt es nicht, es gibt gute Argumente dagegen. Wir aber, ganz besonders die Frauen, welche in der Praxis stehen, wir haben die Erfahrung, daß man das Liebel an den Wurzeln packen muß, daß wenn man den vollendeten Tatbestand abwartet, die Hilfe für das Opfer zu spät kommt. Wir wollen nicht in erster Linie die Bestrafung des Täters, wir wollen seine Unfähigkeit machen, bevor er unumkehrbar Unglück über ganze Familien, nie wieder gut zu machende Schäden an Seele und Leib an jungen Menschenleben angerichtet hat.

Und um die Parallele im Bundesstrafgesetzbuch, das zum Schutze unserer Demokratie gemacht worden ist. Unter Helvetia sollten wir erst beschützen wollen, wenn es zu spät ist? Man soll sie beschützen, gar ihr Leben bedrohen, man soll ihren Untergang nicht vorbereiten dürfen und wir haben kein Mittel, kein Gesetz, dies rechtzeitig aufzuhalten? Wenn die Revolution da ist, wird man sagen: „Man“ hat ja gesehen, daß es kommt, man hat ja gehört und gesehen, was geplant, warum hat man nicht Einhalt gehalten? Warum ließ man in Wort und Schrift solches Wort hören, von dem man wissen mußte, daß es schreckliche Brüche bringen! Zu warum? Weil unter Bundesstrafgesetzbuch, das, wohlverstanden keine neue Einrichtung ist, in den 70 Jahren seines Bestehens revisionsbedürftig geworden ist und weil das Volk dieser Tatsache nicht ruhig und vor allem nicht in altgediegenen Geistes, gegenüber gestanden ist. Wir vergessen auch, daß die Notwendigkeit der Revision nicht von ungenügendem ist, sondern daß die Einigkeit nach dem Generalkonferenz von 1918 erst gewachsen ist. Da erill mußte man erfahren, daß man mit dem alten Gesetzbuch die Minister, die Verantwortlichen, nicht zur Rechenschaft ziehen konnte; sie vertriehen sich hinter einigen Draufgänger, die sie rechtzeitig vorgeblich hatten und die doch nur die Verführten waren. Lassen wir uns nicht vom Wortschwall denjenigen betören, die unsere Demokratie, unsere Geheie nicht respektieren und von solchen, die in zu großem Idealismus den Boden unter den Füßen verloren haben. Die Schweizermänner sind Volkbürger, haben das weitgehende Stimm- und Wahlrecht — jede Verfassungsänderung, jeder Regierungswechsel ist möglich, ohne Revolution, welche in einem Rechtsstaate, wie dem unsern, der Verhältnisse angehört. Geben wir deshalb Mutter Helvetia vertrauensvoll die Macht, sich zu wehren, bevor es zu spät ist. Schließen wir nicht die Augen vor den Erfahrungen, nicht im Privatleben, noch weniger im Staatsleben. Die Folgen von Unbeherrschtheit hätten wir alle zu tragen, darum verurtheile jede in ihrem Kreise Klarheit zu schaffen. S. G.

Zur Leg Häberlin.

Von Helene David.

(Schluß.)

Ob nun diejenigen, die auf „bürgerliche“ Seite das Gesetz abgeben (man denke es sich übrigens nur einmal in den Händen eines Gegners — eine gar nicht so unumögliche Vorstellung — und frage sich dann, ob man damit sich doch nicht sehr in eigene Freiheit schneidet) um ihrer Grundfähigkeit willen als unbeherrschbare Doktrinare abgetan werden dürfen, scheint nun doch etwas zweifelhaft zu sein. Ich meine, daß einem gerade diese unbeherrschbare Grundfähigkeit, die sich von Klugheit und Opportunismus nicht umbiegen läßt, die kostbare und schwer erringene Güter, wie das Recht der freien Meinungsäußerung auch da nicht preisgeben will, wo es sich vielleicht eine Einbuße an Freigabe bedeuten könnte, Achtung abändern muß — selbst auf der Gegenpolitik! Vielleicht würde es doch besser auf unserer Welt, wenn wir mehr Grundfähigkeit über wollten. Das aber der Freiheit hin, vielleicht ihm selber unbekannt, Prinzipien preisgegeben hat, die ihm einst teuer waren, beweist der Ausdruck seiner konfessionellen Gegner, daß nicht die es seien, die bei diesem Gesetze Grundzüge und Ansichten opfern müßten, an denen man einst groß geworden ist. Feinde haben bekanntlich ein feines Sensorium für die wunden Punkte der Gegenpolitik.

Quelle von Stauen und Glück! Wir führen mit dem Abendhimmel aus unserer nördlichen Heimat fort; trotz der kalten Vorübergehungen jeder Nacht und alle Gänge dicht gedrängt voll. Noch voller aber sind die Gedächtnisse, denn was mit all, wird im Sande gepäd verhaat. Wir suchen lieberhaft nach Platz, unsere Jünglinge — sie war noch nicht zwei Jahre alt, als der Krieg begann — fand taumelnd am Coupe-Fenster, als wir uns endlich auf verschiedene Abteile verteilt hatten: an den Fenstern Gardinen und Kleinen aus „richtigem Leder“ zum Sodgischen. Sie hatte es noch nie gesehen, trotz alljährlicher Reisen, wir Erwachsenen nahmen diese langbeachtete Aufmerksamkeit nicht als etwas merkwürdiges, sondern wiederholten vertrauensvoll, wie oft waren die abgedruckten Rechte dieses Staatsbürgertums sichtbar gewesen. — Als wir in unserm kleinen Schmarzwalder Dorf angelangt waren, da gab es außer dem Versuch herrlicher Natur: wägen eine große Zahl materielle Freunde: welche Wägen, und niemand verlangte Brotmarken, dazu „richtige“ Butter (keine Margarine, die ja zu Hause selbstverständlich war) und der Katze mit Milch geföhrt und dazu — ein Stücken! — Jüder, nicht ohne Sacharin. Sie unter dem Nachhinein, wo ebenfalls Brotmarken für den Winter, das heißt man sich darüber besann, ob wohl in Schmarzwald nicht „eingekauft“ würde, daß man den Zucker zum Kaffe gab.

Manch einer bemerkt sich vielleicht, warum Familien, in der Endnahrung noch durch Erbschaften das Geld, aber allzu teuer erstanden, vom Norden in den Schmarzwald reiten. Nun, der strenge Vermerker Krieg hat gezeigt, daß mit Unmuth die notwendigen Nährwerte auch anders als man früher dachte, zu beschaffen sind, wenn auch gelegentlich auf Kosten des Vergnügens am Bienen- und Honig. Und wenn man unsere deutschen Kindern den Wert des geliebten Vater-

landens befinden wir uns mit unserer Abfertigung doch in nicht gar zu über und zu vereinzelte Gesellschaft. Außer den Jungfreiwilligen der Kantone Solothurn, Graubünden und St. Gallen leben auch die Freiwilligen, d. h. die Kadetten der Kantone Tessin und Genf, die Demofaten von St. Gallen und Schaffhausen, sowie die Gruppe der schweizerischen Republikaner des Unterengels ab.

Nun zum Schluß die männlichen Zuschriit, Ich fühle, daß sie gut und aufrichtig gemeint ist. Unterlassen ist uns noch eine zweite Zuschriit zugegangen, ebenfalls von männlicher Seite, die das Gesetz verteidigt und uns, die wir es ablehnen, unrichtige Idealeiten nennt. „Sie werden nun nach den vorangegangenen Anleitungen greifen“, lautet ein Satz darin, „daß ich es schließlich bedauern würde, wenn der Schluß Ihres Artikels zur Leg Häberlin zu ausfallen sollte, wie es den Anschein hat; ich habe auch die Ueberzeugung, daß das Frauenblatt Schäden nehmen würde und daß den Frauen, wenn es sich um die Einführung des von Ihnen so sehr angeführten Frauenstimmrechts handelt, die Leitung der bürgerlichen Wähler präferiert würde.“ (Von uns in Betreff.)

Zunächst möchte ich das Eine feststellen, daß ich in meinem Artikel zur Leg Häberlin in Nr. 8 unseres Blattes nicht im Namen der Frauenbewegung, sondern in meinem ganz persönlichen Gesprochen und ihm als solchen mit meiner Unterschrift gezeichnet habe. Ich habe hier einfach das Recht für mich in Anspruch genommen, das jedem Angehörigen unseres Staates zusteht: meine Meinung äußern zu dürfen. Man darf also meine Meinungsäußerung nicht ohne weiteres mit der Frauenbewegung identifizieren, obwohl zwar auch unter Schweizerblättern der französischen Schweiz, das „Mouvement féminin“, die gleiche Haltung zur Leg einnimmt wie wir.

„Man“ nennt uns die bürgerliche Frauenbewegung im Gegensatz zur katholischen und zur sozialdemokratischen, die heute ihre gesonderten Wege gehen, eint (in den Anfängen) aber auch zu uns gehören. Also — so lautet ein Schluß, der mir von männlicher Seite nicht nur einmal entgegengehalten wurde und der offenbar unbestimmt auch in der zweiten Zuschriit gemacht wird — da ihr weder zu den Katholiken noch zu den Sozialdemokraten gehört, so gehört ihr doch zu uns — zum Freireim, so ist es doch eine Selbstverständlichkeit der bürgerlichen Frauenbewegung, sich zu unsern Vätern zu bekennen, anzusehen — End die Leitung mit dem Stimmrecht präferiert wird. Wer nicht für mich, d. h. für meine offizielle Auffassung ist, der ist wider mich!

Wirklich, werden wir einmal nur dann in den Parteien geduldet werden — von einem „willkommen“ wollen wir gar nicht reden — wenn wir wie geborene Kinder brau ja und Amen sagen werden? Wird man es wirklich nicht verheßen wollen, daß wir gerade als Frauen manchmal zu den Problemen eine andere, vielleicht eine „weichere“ Einstellung haben werden und müssen? Beginnt hier schon der Weg, den wir voraussehen, daß es den Frauen innerlich der Parteien einmal nicht leicht gemacht werde, ihre weiseeigene Einstellung zu behaupten? Erföhrt man beim Freireim von den Frauen wirklich nichts anderes, als nur Stimmengruppen, nichts Weisheitigeres, Eigentlicheres? Mühte er nicht gerade aus seinen Bekanntheit zum demokratischen Prinzip die Frauen an sich ziehen eben um ihrer andersartigen, weiseeigenen Kräfte willen? Nicht um ein geringfügiges Werkzeug, einen äußeren Zweck, sondern eine „innere feste“ Stützung zu erhalten? Wir müssen freilich, daß unsere Auffassung vielen, ja den meisten Männern noch nicht gefällig ist, aber doch dürfen wir gerade unter der jüngeren Generation eine Auffassung heranzreifen lassen, die von unserer nicht mehr so sehr vertriehen zu sein scheint.

Nun ist aber unsere „bürgerliche“ Frauenbewegung trotz des eben angezeichneten Schlußes völlig nicht selbsteig, will und darf sich auch nicht schücheln lassen. Politisch muß sie in ihrem eigenen Lebensinteresse und im Sinne ihrer Aufgabe neutral sein und bleiben, das zeigt auch die Entwicklung in andern Ländern. Allerdings will sie ihre Fähigkeiten befähigen, Politisch als den Zusammenstoß und Zusammenklang der verschiedenen Parteien zeigen, als wenn man mit ihnen in Frankfurt ins Götterhaus geht, wenn man in einem beliebigen Kreis der Gemeinde sich in den Fenstern des Hebelberger Schlosses freigelegt sehen oder in frommem Schander des Freibrüder Münster betreten.

Das wir unsern nebenberuflichen Ehemann bet uns haben, ist wohl das letzte Mal, denn wenn er nicht sein Amt ändert, wird er wohl, wie so viele Professoren und andere Studenten, die Besir in der Bergwerk oder in einer Maschinenfabrik arbeiten, um die enormen Ausgaben für Studium und Bücheranschaffungen zu verdienen. Auf was können sie sich die deutschen Studenten? Ich will zwei Beispiele und einen Dritten, die zeigen ganz deutlich auf das Markieren herum mit einem selbstgemachten Markierenstecker, — sie wollten so gerne die Diktatur kennen lernen. Einem Gymnasialisten Ferdinand W. war sein Stad geföhrt worden, er hat sich für mehrere Monate an einem anderen lassen zum Solothurner an erziehen. Von einer andern Mädchen-Gruppe und ihren Sorgen und Wünschen würde ich gern noch berichten, es ist das die Gruppe der weiblichen Stadverordneten, ja auch eine nachrichtliche Ereignisung. Das darf nicht in einem Fernbrief, ich schreibe aber gern davon noch meiner Mutter.

Jeber und Jede in deutschen Ländern frecht nach Verdienst, teils aus eigener Notwendigkeit, teils dann nicht aller Verdienst nur in den Wägen wandert; wie oft denke ich an das schöne deutsche Aufwachstempo, das wir einst in unserm Mühen. Und wenn man die Frauen und das sind die Flügel, sie führen über Strom und Hügel.

Ein Fernbrief aus deutschen Landen.

Dr. med. Josephine Hüber-Riel.

Nicht Jahre sind verlossen, seit der Weltkrieg über uns kam. Noch heute sprechen wir — drei Jahre nach der sogenannten Friedensstimmung, von den Feindländern und den neutralen Staaten. Was man in den Feindländern von uns denkt, kann erst durch Jahrzehnte erster positiver Arbeit, ersten Geistesausstausches zwischen den vertriehenen Nationen aus dem düstern Nebel der Vergangenheit und nicht aus dem Licht der Freiheit gerettet werden. Aber ich, in den neutralen Ländern, vor allem ihr teure Schweizer, die uns Deutschen in Schriftsprache und aufzerebter Gesteinnung verwannt feht; ihr, deren herrliches Heimatland ungeschädigt von uns in Friedensjahren Stunden, lücht in Glückseligkeit nicht den geringsten Schaden an aber mit dem unendlich vielen Dingen gebören, die wir vergebens mit schmerzlicher Seele jühen; ihr auch gewiß nicht, wie nicht etwa nur im großen Weischen des Staatsgetriebes, wie in der Familie, in Alltagsleben, seit dem 1. August 1914 nicht den Augen durch den Krieg nach dem Krieg eine Umwertung aller Werte eintrat. Ich bin nicht passivität organisiert, aber in Goetheischen Sinne kosmopolitisch, und so wünsche ich, daß ein Verleihen an Stelle des Mißtrauens über die Vandsgezeiten geht und hierzu nun in selbstbestimmten Maße dieser Verleihen betrogen.

Juli oder August sind die Erholungsmonate. Je angeregter die Berufsstätigkeit, umso bringlicher das Bedürfnis, die Erholung fern vom Wirkungsstres zu jühen. Es bedarf vielerlei Erbreiber, um ein erholungsreiches Quartier für eine künftige Familie ausfindig zu machen. Aber die Kinder müssen dabei sein, denn ihre Freude, ihr Wunsch ist, sich mit den Eltern bei deutschen Beamten-Kindern heute alles zur

als die Werbung einer schönen und vermöglichen Frau.

Da sah er einmal auf einer Seereise die junge Frau eines Gefandten, eine strenge, schlafte Dame aus nordländischem Adel, die stand zwischen vielen anderen vornehmen Frauen und welchmännlichen Menschen wunderbar abgeändert, hoch und schmeichelnd, als wäre niemand freigesetzt, und als er sie sah und beobachtete, und wie ihr Bild auch ihn nur flüchtig und gleichgültig zu kreisen schien, war ihm so, als erfordere er jetzt zum allerersten Male, was Liebe sei, und er lag und beobachtete, und wie ihr Bild auch ihn nur flüchtig und gleichgültig zu kreisen schien, war ihm so, als erfordere er jetzt zum allerersten Male, was Liebe sei, und er nahm sich vor, ihre Liebe zu gewinnen, und war von da an zu jeder Stunde des Tages in ihrer Nähe und unter ihren Augen, und weil er selbst immerzu von Frauen und Männern umgeben war, die ihn bewunderten und seinen Umgang suchten, fand er mit der schönen Siragen inmitten der Heiligelichheit wie ein Kind mit seiner Mutter, und auch der Mann der Fürst und gezeichnete ihn aus und bemühte sich, ihm zu gefallen.

Nie war es ihm möglich, mit der Fremden allein zu sein, bis in einer Oafenstadt des Südens die ganze Heiligelichheit vom Schiffe ging, um ein paar Stunden in der fremden Stadt umherzugehen und wieder eine weite Erde unter den Füßen zu fühlen. Da wich er nicht von der Geliebten, bis es ihm gelang, sie im Gemüth eines hundert Marzipanen im Gespräch zurückzuführen. Unendlich viele kleine, finstere Gassen mündeten auf diesen Platz, in eine solche Gasse führte er sie, die ihm vertraute, und da sie plötzlich sich mit ihm allein fühlte und ihm wurde, und ihre Geliebtheit nicht mehr sah, wandte er sich ihr leuchtend ab, nahm ihre abendliche Hand in die seine, und sie liegend, hier mit ihm am Rande zu bleiben und zu stehen.

Die neuesten Modestoffe

in Seide und Wolle

in den von der Mode begünstigsten Geweben sind in sehr reichhaltiger Auswahl eingegangen.

Seiden-Spinner, Bahnhofstrasse 52, Zürich.

661

ELCHINA
Bist Du
*nervös, aufgeregt,
ungeduldig,
nimm Elchina ein
es beruhigt.*
Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. R.25 Ld. Apoth.

Haushaltungsschule Zürich

(Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein)
Kochkurs für feinere Küche
Dauer 6 Wochen, je vormittags, ausgenommen Samstag
Beginn 28. September 1922.

Koch- und Haushaltungskurs
für Interne und Externe. 729
Dauer 5 1/2 Monate. Beginn 19. Oktober 1922.
Vorlesung und Auskühn täglich von 10-12 u. 2-5 Uhr
durch das Bureau der Haushaltungsschule Zeltweg 21 a.

Haushaltungs-Institut

MONRUZ bei Neuchâtel
Direktion: Herr und Frau W. Perrenoud, Ingr.
Umfassende Ausbildung der Führung des Haushaltes.
Gründliches Studium der französischen Sprache.
Jahrgang 15. Oktober bis 15. Juli.
Prospekt zur Verfügung. 724

Haushaltungsschule

des
Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
in Lenzburg.
Beginn des Winterkurses 1. November.
Dauer 6 Monate.
Prospekt durch die Vorleserin.

Privat-Kochschule in Bern

Telephon Volkwerk 12.33 Silbadohofstrasse 4
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Dauer 6 Wochen. Prospekte und Anfragen
durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 723

Privat-Kochschule Heiden. Gegründet 1890.
Beginn weiterer Kurse, mit je 6Wochenandauer:
4. September, 2. Oktober und 6. November.
Vorzügliche Methode zur Erlernung der guten Bürger-
und feineren Küche, sowie Süßspeisen. Sterilisi-
erkurs nach neuestem System. Logis im Haus.
Prospekte durch die Leiterin: Frau Moch-Weiss,
Fenslon Weiss, Heiden. — Erholungsbedürftige
finden jederzeit bei mäss. Preisen gute Aufnahme.

Arosa Sanatorium

Villa Dr. Herwig
1850 m über Meer.
Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leicht-
kranken (40 Betten). Sonne, geschützte Lage
direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc.
Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt.
Reduzierte Preise. 718

Arosa

Pensionäre werden in
gutes Privathaus auf-
genommen. Sorgfältige Küche
Mässige Preise. 731
Margarete Rüdiger, Villa
Anna, Arosa.

Genève
Pension-famille pour
jeunes filles aux études
Miles. Bornand, 45 rue de
Lyon. Prix modérés-Jardin.
Références à dispo.
Tel. Mont-Blanc 46.28. 726

Pension de jeunes filles, Lausanne
Mesdemoiselles Grimm, Longeraie 2
répouvent élèves des écoles et universitaires. Ré-
férences, Prospectus. S'adresser pour renseignements
à Madame Enderlin, Aarau. 626

Sanatorium La Charmille
Riehen bei Basel.
Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krank-
heiten der Verdauungsorgane und Stoffwechsel-
krankheiten (Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber
und Nierenleiden). Physikalische u. gymnastische
Behandlung des Herzens und der Gefässe. —
Terrorikuren. Nervenkrankheiten, Rekonvales-
zenz von akuten Krankheiten, Erschöpfungszu-
stände, Psychotherapie. — Prospekte u. nähere
Auskunft durch die Direktion.
570 Aerztliche Leitung: **Prof. A. Jaquet.**

FRIMA IST PRIMA

Das einzige, altbewährte Produkt für chemisches Waschen zu Hause! In der gelben
Büchse mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung überall erhältlich.
Seifenfabrik Lenzburg A.-G.



Das Beste ist gut genug und — möch-
ten wir beifügen — ganz besonders für
unsere Kinder. Das ist uns so recht zum
Bewusstsein gekommen, als wir kürzlich dem
Franz Carl Weber'schen Spielwarengeschäft
an der mittleren Bahnhofstrasse in Zürich
einen Besuch und einen Rundgang durch die vielen, sich bis zum
Renntag erstreckenden Räume machten. Welche Fülle und Mannig-
faltigkeit von guten, schönen und zweckmässigen Spielsachen für jedes
Kindesalter! Was hat auch unsere sonst so unbegreifliche Zeit doch
Fortschritte in dieser interessanten Branche gemacht, so dass Jung und
Alt mit Entzücken die zahlreichen Wunderdinge betrachten.

Führen Sie Mondamin in Ihrem Haushalt ein!

Seit mehr als 60 Jahren hat
Mondamin höchst verlockende
Kuchen und Gebäcke geliefert,
welche Erwachsenen nicht minder
gut als Kindern munden. Mond-
amin ganz oder teilweise an Stelle
gewöhnlichen Mehls verwendet,
erhöht bedeutend die Qualität und
Leichtigkeit des Backwerkes.



Mondamin

Konzeptbuch frei!
Man frage per Postkarte um ein Exemplar an
M. E. Meier, Case St. Francis, Lausanne,
General-Agentur für die Schweiz.

Die Traubenkur



schafft gutes Blut; sie ist ein wunderbares Heilmittel
bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-,
Blasen-, Stoffwechsel- und Nerven-
leiden
also auch für Sie!
Am besten machen Sie diese Kur in einer gut geleiteten
Anstalt, wo die Trauben in der Nähe wachsen. 776
Verlangen Sie heute noch Prospekt vom
Kurhaus Cademario
bei Lugano. Arzt: Dr. med. Keller-Hörscheltmann.

PALMIN

Das bestbewährte Speisefett
PALMONA
Das vorzügliche Kochfett

Vin de Neuchâtel 1921 fin à Fr. 2.— weiss
Vin de Neuchâtel 1921 fin à Fr. 2.30 rot
Eigene Produkt Marke „Goldtropfen“
Fred. Meier-Charles, vins, La Coudre, Neuchâtel.

Jansen Hendriks & Söhne
Heemstede bei Harlem (Holland) 699
Holländisch-grösste Blumenwiesel
Versandhaus direkt an Private. Verlangen Sie Offerte.

Nebenverdienst durch Stricken!
Kauf eine
Dubied-Strickmaschine
Sie ist das beste!
Schreib heute noch an:
Edouard Dubied & Co.
Société Anonyme, Neuchâtel
Nähere Auskunft und Unterrichts
durch unsere Lokalvertreter.
Gegr. 1867

Berner-Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche
in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität
Brautausstattungen.
Liefere in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie. 613
Telephon No. 23 Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir
Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Kauf Schweizer-Fabrikat



Bequeme monat. Zahlung
Verlangen Sie illust. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Sehrgefehlte Preise auf
Stichmaschinen
für Hausverwendung in den gang-
barsten Nummern u. Größen,
sowie für Prof. Gew. Unter-
richt zu Hause. Preis Fr. 40
gg. 30 Cts. in Briefmarken bei
der Firma Wilhelm Müller,
Mädgenstr. 16, St. Gallen.
Ein Genger für auf Strick-
maschinen-Nadeln für aller-
lei Systeme. Woll- u. Baum-
wollgarne, Lehrbücher. 615



haben Sie schwer, einen
bequemen Schuh zu finden?
Wir führen als Spe-
zialität Schuhwerk
aller Art in breiten
Natur-Formen für Kin-
der und Erwachsene.
Verlangen Sie unver-
bindlich Prospekt N.7
Reform-Schuhhaus
Müller-Fehr
Zürich 1 Kirchstrasse 7

Unfehlbar
am
31. Oktober 1922

ist die Ziehung der
grossen Lotterie zu Gunsten der
Kranken-Kasse
des Bezirks Zolingen
Pro Serie Treffer garantiert
Serie à 10 Lose = Fr. 10.—
Couverts à 2 = Fr. 2.—
Treffer Fr. 25,000.—, 5,000.—, 1,000.—
usw., usw.
Gewinn sofort ersichtlich.
Totalbetrag von Fr. 125,000.—
Alles in Bargeld. 258

Lose und Listen sind zu beziehen bei der
Handels- u. Prämienobligationenbank N. G.
Pilatusstrasse 7, Luzern. 3

Glashandlung
W. Morath-Stirnemann
AARAU
Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschenk-
und Luxusartikel — Spielwaren

Schuhhaus
R. Traber-Bürgi, Aarau
Bahnhofstrasse Rathausplatz
Grösstes 556
Lager in Halbschuhen — Bottinen
Gesellschaftsschuhen jeden Genres
zu den billigsten Tagespreisen
Beachten Sie bitte mein Musterpaar-Schaukasten

Pauline Baumann, Aarau
hintere Vorstadt 27 Telephon 851
führt als Spezialität:
Corsets, Hüftformer, Blüstenhalter
Roformartikel — Schürzen
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords,
Zefirs, Taschentücher.
— Depot der Basler Webstube. —
Massanfertigung für Cortets u. Wäsche.

Chemische
Waschanstalt u. Kleiderfärberei
Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
Künacht-Zürich.
Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser
Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Re-
sultate mittelst ihrem neuen patentierten
Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorg-
fältigste Ausführung direkter Aufträge.
Bescheidene Preise. 438
Filialen und Depots in allen grösseren
Städten und Orten der Schweiz.

FABR. EREA MONTREUX
DER UNTERHALT
DER TANNENBÖDEN MIT
WASSERWISCH
CIRALO
KOSTET NUR 10 CT. PER M²
Verlangen Sie Prospekte

MAIZENA
ist unentbehrlich in der guten
Küche. (Verlangen Sie Gratis-
Rezeptbüchlein).
692

Gesucht: 734
Für junge Wandtänzerin
**Weißnäherin-
Lehrstelle**
mit Kost und Logis in der
deutschen Schweiz.
Offerten mit Bedingungen
an Falter, Landesrichtliche
Verwaltungsstelle, Concise
(Basel).

nicht unter 19
Jahren, die
einen Kurs für
Kindernpflege
theoretische u. praktische An-
leitung des Säuglings, Spiel-
und Schulfeldes zu nehmen
wünschen, können auf Ende
Oktober im Herbstsemester,
Münsterstr. 6 Bern, ein-
treten. Kursdauer 6 Monate
à 80 Fr. monat. Prospekte
durch Frau Eub. Benter-
burg, Salkenweg, Bern.

Töchterinstitut „Languedoc“
Lausanne
geg. 1901. Sprachen, Han-
delswissenschaft, schöne Künste
Monatl. Fr. 160.—, Näheres
durch Dir. Pellaton. 686

Kontrollierten, garant. echten,
reinen **La. Schweizer-
Bienenhonig**
verfälscht samt Bleibbüchse
2-2 1/2 kg. à Fr. 4.20, 4
bis 5 kg. à Fr. 7.50 frank.
Schweizer-Biol.
Münsterstr. (Schwyz).
Schöne Zweifelhonig
10 kg. Rohr Fr. 7.50 frank.
Ia. weiße Tafeltrauben
5 kg. Kiste Fr. 6.95 frank.
Morganti & Co., Lugano.

Krebskranke
Es gibt Heilung!
Informationen gegen 30 Cts.
(verschlusslos) vom Verleger
„Energie“
Rennweg No. 21, Zürich 1.



**Billige und doch
gute Schuhe**
verwandeln wir franks gegen Mark.
Kinderanfertigungsschuhe 28/29 16.50
La. besagte 30/35 16.50
Kinderanfertigungsschuhe 28/29 16.50
Wiedeler, solide 30/35 12.50
Knabenanfertigungsschuhe 30/35 16.50
Knabenanfertigungsschuhe
Wiedeler, garniert 30/35 17.—
Frauenanfertigungsschuhe
Wiedeler, garniert 35/43 16.—
Wiedeler, Derby 36/43 16.50
Bordeler, elegant 36/43 21.—
Mansardfertigungsschuhe 40/48 21.—
Herrenanfertigungsschuhe 40/48 21.—
Wiedeler, garniert 40/48 21.—
Bordeler, Derby 40/48 25.—
Militärschuhe
Wiedeler, la. 40/48 22.—
Verlangen Sie unsere Katalog
Reparaturen prompt u. billig.
Rad-Hilf-Söhne, Lenzburg

Benützen Sie 711
die **Grammfilieré Nittiken**
(Zürich) für alle geborenen
Stimpfe-Aus 3 Paar 2 Paar
od. alle Paar im neuem Tricot,
Wolle, Baumwolle u. Seide.
Auch **Wollstoffe** aller
Stimpfe u. Gaden.

Gelegenheit!
5000 m Euben F. Männer,
reine Wolle, feiner, 140 cm
breit, 28er Fr. 15, redu-
auf 9.75, 10,000 m Sabar-
dine, reine Wolle, 110 cm
br., in allen Farben, Wert
Fr. 10.—, redu. auf 6.90,
15,000 m Sembenberden,
Stoffenhandl. Flanellettes,
Fr. 1.50, 1.35, — 85, 20,000
m Schürzenstoffe, Wertins,
Sidron, Satin, Koldmir,
Köber, Fr. 2.—, 1.65, 1.50,
10,000 m Strick, weiß und
roh, doppeltläufig, 165 u. 180
cm br., la. Qual. Fr. 2.90,
2.80, 3000 Wolldecken, me-
t. 170/225 cm, Kg. 3,300
mieq. Wert Fr. 20.—, redu-
auf Fr. 12.—, 2000 m Ve-
lours de laine, feiner, in
allen Farben, 130 cm breit,
Gtraqual, Wert Fr. 18.—,
redu. auf 11.50. 7291
Mutter auf Verlangen.
Verfand gegen Nachnahme.
Fratielli Bianchetti,
Locarno. 706